

*Wissenschaften und Künste im Winter*

ihrem eigensten Gebiete sich jetzt hervortun kann. Diese Zeiten mit Anstand zu überdauern und derweilen dafür zu sorgen, daß der Wissenschaftsbetrieb nicht völlig abreißt, ist das einstweilige gefestigte Ziel. Weiß doch ein jeder, daß es sich nur um einen Uebergangszustand handelt, der, wie er auch sein mag, ehrenvoll ist; und daß andere Zeiten nicht mehr allzulange auf sich warten lassen werden. Dann aber wird, daran zweifelt niemand, die so ausgezeichnete Gegend der Berge, von der Natur selber schmückend bevorzugte Gegend der metropole des Breisgaus ein neues Kapitel ihrer ruhmvollen Geschichte beginnen!

Daß diese Mitteilung in der Universität zu finden ist, hat seine besondere und höchst kennzeichnende Bewandnis. Die neue Universität, ein vor vier Jahren fertig gewordener Prachtbau, wird nämlich zurzeit weit weniger von Studenten als von Gymnasialisten und Realgymnasialisten besucht. Und zwar aus den höchst einfachen Gründen, weil die beiden umfangreichsten Mittelschulen in Lozarette verwandelt worden sind, und weil die dort obdachlos Gewordenen in der Universität, die ja jetzt an Räumlichkeiten überflutet ist, Gastrecht genießen. So laufen denn in den Gängen der Alma mater kleine Schlangen umher und aus den Hörsälen für Studenten sind oft dichtbesetzte Klassenzimmer geworden, und da die Türen bei der Hitze meist offen stehen, so kann man von den Korridoren aus mitunter als neugieriger Lauscher den Unterrichtsstunden beiwohnen.

Doch auch anderen Zwecken hat die Universität Räume hergegeben. So residiert dort vor allem die Gesellschaft vom Roten Kreuz. Ein badischer Minister a. D. ist Vorsitzender, ein Professor der Kunstgeschichte Schriftführer. Des ferneren hat ein Professor des römischen Rechts die Gefangenensorge und der Bibliotheksdirektor die Austunnsstelle über die in Freiburg untergebrachten Verwundeten übernommen. Beide Herren unterhalten große Büros, in denen je etwa ein Dutzend Damen eifrig tätig sind und nach Farben unterschiedene Bettel in Kästen sammeln, auf denen über jeden einzelnen Mann das Nötige zu finden ist. Im Erdgeschoß der Universität aber ist die Vorratskammer des Roten Kreuzes, und diese ist zurzeit eine der größten Sebenswürdigkeiten von ganz Freiburg. Ein durch den Krieg kaltgestellter Fabrikant und Altstadtrat schwingt hier sein Regier, und er ist ein Hindenburg seines Faches, der mancher schon grimmig die Zähne gewiesen und stets seinen Strauß siegreich ausgefochten hat. Was dieser Mann mit verhältnismäßig geringen Mitteln, doch immerhin mit einem Monatsumsatz von etwa 120 000 Mark, zusammengebracht hat, grenzt ans Wunderbare. In den Kellerartigen Räumen, die sonst zwischen den Kollegien der Erziehung der Studentenschaft dienen, haben sich jetzt Kisten und Säcke, Blechdosen und Holzfässer, Eimer und Flaschen und wer weiß was alles angehäuft, und da gibts dann alles, was die Soldaten brauchen, so daß die etwa dreißig Lozarette mit rund dreitausend Verwundeten, die in Freiburg beherbergt werden, alle von hier aus gespeist und mit Decken, Kleidern, Stiefeln, Streichhölzern, Zigarren und allem nur Denkbaren versorgt werden. Und es bleibt immer noch genug übrig, um auch der in den Vogesen kämpfenden Truppen zeitweise zu gebenden und ihnen wahre Füllsel von Liebesgaben zukommen zu lassen.

Über alle diese Einrichtungen hat die Freiburger Universität direkt oder indirekt schützend ihre Hand gebreitet. Und sie tut es mit desto höherem Eifer und wärmeren Herzen, je weniger sie auf

mit etwa 3200—3300 Studierenden, noch um tausend über Heidelberg. Es zählt jetzt bloß 494 Hörer, und auch diese Zahl ist im Laufe des Sommers durch neue Einrichtungen bis auf etwa 350 zurückgegangen. Darunter befinden sich etwa 160 Frauen, so daß also noch keine zweihundert männliche Studierende gegenwärtig (Mitte Juli) in Freiburg weilen, eine Ziffer, die etwa dem Stande von 1871 bzw. 1877 entspricht.

Trotzdem ist Freiburg nichts weniger als gedrückt, nur ernst. Das Leben in den Straßen der begaunerten Stadt hat tagsüber sogar seinen regen Pulsengang durchaus bewahrt. Nur nachts sinkt es in sich zusammen, da von zehn Uhr ab alle Straßenlaternen gelöscht werden und dann nur noch einzelne gelle Lichter von Gas- und Kaffeehäusern auf die Hauptstraßen fallen. Aber selbst das, dies schuf eine neue Schönheit, oder vielleicht richtiger noch: eine sehr alte. Denn das in Dunkelheit liegende nächtliche Freiburg macht ganz den Eindruck einer mittelalterlichen Stadt. Alle Silhouetten treten weit stärker und eigenartiger hervor; das matte Sternenslicht schafft zarte malerische Widerscheine und stillen Märchenglanz.

Doch ein detarieres Schwelgen gehört hier gleichsam zum Verbotenen. Gärter als anderswo sind hier die Nerven gestrafft, tiefer und heftiger noch fühlt man die Wucht und die Bedeutsamkeit der geschichtlichen Stunde. Ein großer Historiker sprach mit mir Ergriffenheit von den Tagen des Kriegsausbruchs. Der Geist, der damals über diese Stadt kam und zumal die Jugend ergriff, war ein gewaltiger. Alles stürzte zu den Fahnen; nicht einmal mit Gewalt konnte man die Jungen und Jüngsten zurückhalten. Alle hatten sofort begriffen, daß es ums Ganze ging. Und selbst die Mittelschulen begannen sich zu lehren. Wie als Symbol dieses in Freiburg herrschenden Geistes wirkte es auf mich, als mit der Rektor der Universität, ein Mediziner, in selbstgrauer Uniform entgegentrat. Die Hochschule ist eben ein Wappenstein geworden, und wenn auch der gelehrte Betrieb mit allen Kräften aufrechterhalten wird und Lehrer und Studierende in wissenschaftlichem Eifer miteinander wetteifern, so hat doch der Krieg allen Lebensäußerungen sein Gepräge aufgedrückt und macht sich auch in den Verlusten, die erlitten wurden, stark fühlbar. Während das Freiburger Studentenzentrum 59 zu nennen hat, die den Heldentod fürs Vaterland starben, nennt Freiburg deren 118. Aber natürlich sind dies in beiden Fällen nur die genau bekannten Fälle (etwa bis Mitte Juni reichend), in Wirklichkeit sind es leider weit mehr. Auch sind in beiden Städten sowohl Beamte als Dogenten der Hochschulen gefallen und manche vielverheißende Blüte wurde so geknickt. Doch der Tod hat auch die Jüngsten nicht gespart. In der Universität steht eine Schulkasse aufgerichtet, auf der mit Kreide vermerkt ist, daß wiederum drei Mittelschüler den Schlachtenloos fanden, darunter ein Untersekundaner von noch nicht fünfzehn Jahren.